

Vom Scheitern singen

VERENA STÖSSINGER

Die 10. Stückbox widmet sich einem Text von Melinda Nadj Abonji.

Stumm geworden ist er, Zoltán Kertész, der «Tolpatsch», den man im Dorf Zoli nennt, nicht damals, als er «wie ein Mehlsack» dem Vater «vom Motorrad gefallen» ist und sich eine grosse Wunde am Kopf zuzog, aus der das Blut sprudelte. Auch nicht, nachdem ihn sein Meister, der Bäcker, schlug und entliess, weil er zu langsam war und zu viel nachdenken musste – stumm wurde er erst im Krieg, bei der Kriegsvorbereitung, das heisst: in der Kaserne von Zrenjanin, in Drill und Druck und Dreck. Obwohl er da «ein richtiger Mann» werden sollte. Oder gerade deswegen. Aber stumm ist er auch nur für die, die nicht hören können und bloss funktionieren. Selber hat er nämlich eine Sprache, eine innere, sehr bildstarke, eigenwillige, und in der erzählt er uns von sich, «wenn Sie Geduld haben, und das haben Sie doch bestimmt». Von dem, was in seinem Kopf umgeht; von seinem «Paradiesesgarten»; von den Eltern: der Mutter, die ihr Glück ausserhalb der Ehe sucht, und dem dumpfen Vater, deren Erwartungen er nicht erfüllen kann; und vom dicken Jenö, der ihn versteht und in der Kaserne schützt, bis er nach einem Gewaltmarsch zusammenbricht und stirbt, festgebunden an Zolis Rucksack.

Stumme Sprache. Melinda Nadj Abonji (geb. 1968), die für den Roman «Tauben fliegen auf» 2010 sowohl den Deutschen wie den Schweizer Buchpreis bekam, arbeitet schon lange an Zolis Geschichte, diesem paradigmatischen Stoff voller Gegensätze (Freiheit gegen Zwang, Poesie und Fantasie gegen Ehrgeiz und Grausamkeit, Individuum gegen Gesellschaft), den Thomas Strässle als «zeitgenössische Woyzeck-Version» bezeichnet hat. Was sie schreibt, ist aber weder Sozialreport noch psychologische Studie: Es ist eine musikalische, bildsatte Prosa, die sich Fakten und Doku-

mente einverleibt und zu einem grossen, emotionalen Gesang verwebt. Unlängst ist der Roman «Schildkrötensoldat» herausgekommen, der den Zoli-Stoff auf zwei Stimmen aufteilt – zur erlebenden Stimme des jungen Mannes kommt die recherchierende, reflektierende Stimme seiner Cousine Anna. Und «Schildkrötensoldat» hiess auch schon das Theaterstück, das 2014 am Theater Basel zu sehen war.

Die neue Stückfassung, die Ursina Greuel jetzt in Dornach im Rahmen der Stückbox-Reihe inszeniert, heisst «Soldat Kertész! Monolog eines Verstummen». «Es ist eine lustvolle Herausforderung», sagt sie, «einen Verstummen auf der Bühne sprechen zu lassen. Ich sehe es als musikalische Chance, Sprache einzusetzen als Mittel, als Werkzeug, um mit der Sprachlosigkeit einer Figur umzugehen.»

Stückbox 10, «Soldat Kertész!»: Sa 13., So 14. und Mi 17.1., Neues Theater, Dornach ▶ S. 38, sowie: Di 23.1., 20 h, Buchhandlung Kosmos, Basel
Buch: «Schildkrötensoldat», Suhrkamp 2017. 173 S., gb., CHF 28.90
Lesung: Do 25.1., 19.15, Lenzburg. Moderation Hans Ulrich Probst, www.aargauer-literaturhaus.ch

Melinda Nadj Abonji, Foto: Peter Tillessen (links) und Robert Walser, Berlin, 1905 © Atelier-Globus



Lehrjahre

DAGMAR BRUNNER

Theaterproduktionen.

Es habe fast nichts erfunden, das Leben habe das für ihn besorgt, sagte Robert Walser über seinen Roman «Der Gehülfe», den er 1907 anlässlich eines Wettbewerbs in wenigen Wochen verfasste. Im Jahr darauf erschien das Buch bei Bruno Cassirer in Berlin, wo der Autor damals lebte. Er schildert darin eigene Erfahrungen, die er 1903 als Hausangestellter bei einem erfolglosen Ingenieur und Erfinder gemacht hatte. In dessen Villa Abendstern in Wädenswil verbrachte er vier Monate und erlebte den sich abzeichnenden Ruin der Familie mit. Walser (1878–1956), der eigentlich gerne Schauspieler geworden wäre,

arbeitete nach einer Banklehre häufig als Bürokräft, machte gar eine Ausbildung zum «Diener» und wirkte später auch als Bibliothekar. Diese vielfältigen Erlebnisse flossen in seine Texte ein und vermitteln präzise, schräge und heitere Facetten von «typisch» Menschlichem und Schweizerischem.

Nun kommt «Der Gehülfe» auch auf die Bühne; das Basalttheater (Regie Joerg Jermann) hat ein «Spiel» nach dem Roman mit fünf Darstellenden und zwei Musikern erarbeitet. Dabei kommen der Chef und seine Frau, das Kind und das Hausmädchen, der alte und der neue Gehülfe sowie Volkslieder und Jodel zum Einsatz. Es ist die dritte Produktion der freien Gruppe, die bereits mit «Edgar Läder» und «Das Schind» Arbeits- und Abhängigkeitsverhältnisse thematisiert hat. –

Einblicke in einen geheimnisumwobenen Raum bietet die neue Hausproduktion des Vorstadttheaters. Sie handelt vom «Lehrerzimmer» bzw. dem Lehrpersonal. Wer sind diese Leute, was treibt sie an und um? Womit beschäftigen sie sich ausserhalb des Unterrichts? Mit Witz und Empathie werden diese oft Überforderten, ihre Berufswelt und das Bildungssystem theatralisch erkundet, als Grundlage dienen u.a. Recherchen und Gespräche mit Betroffenen.

Basalttheater, «Der Gehülfe»: Do 11./Fr 12.1., 20 h, Theater Palazzo, Liestal, sowie ab Sa 13. bis Mi 17.1., Druckereihalle Ackermannshof, www.basalttheater.ch
«Das Lehrerzimmer – eine Passion»: ab Mi 10.1., 20 h (Premiere), bis Sa 28.4., Vorstadttheater Basel (ab 9 J.) ▶ S. 37